

„Öffentliche Intellektuelle“ in der VR China – am Ende einer kurzen Karriere?

Heike Holbig

Ende November 2004 erregte ein signierter Artikel des Parteiorgans *Renmin Ribao (People's Daily)* in internationalen Medienkreisen wie auch in der akademischen Öffentlichkeit Chinas großes Aufsehen. Darin wurde der Begriff des „öffentlichen Intellektuellen“ (*gonggong zhi-shifenzi*) als Ausdruck eines aus dem Westen importierten „heroischen“ bzw. „elitären Geschichtsverständnisses“ entlarvt, der zwischen Intellektuelle und werktätige Massen einen gefährlichen Keil treibe (RMRB, 25.11.2004). Entsprechend einer in der Volksrepublik über Jahrzehnte eingeübten Interpretationsroutine sahen viele darin nicht nur einen Angriff auf das Konzept selbst, sondern auch und vor allem eine Kampagne gegen diejenigen, denen die zweifelhafte Ehre einer entsprechenden Würdigung als „öffentliche Intellektuelle“ zugekommen war. Durch Zitate unzweideutig kenntlich gemacht, bezog sich die Kritik des Artikels auf einen zwei Monate zuvor erschienenen Beitrag in der *Nanfang Renwu Zhoukan (Southern People Weekly)*, die mit einer „Top list“ der fünfzig einflussreichsten öffentlichen Intellektuellen Chinas von sich reden machte (*Nanfang Renwu Zhoukan* 2004). Offensichtliches Vorbild für diese Liste war ein Artikel der britischen Monatszeitschrift *Prospect*. Anlässlich des Erscheinens seiner 100. Ausgabe im Juli 2004 hatte das Magazin eine „Special Edition“ mit dem Titel „Thinking Big. Who are Britain's Top 100 Public Intellectuals“ herausgegeben und damit in der öffentlichen Diskussion Großbritanniens hohe Wellen geschlagen.

Wie dieser Ausschnitt aus einer internationalen Begriffsgeschichte zeigt, bietet das Konzept des „öffentlichen Intellektuellen“ ein eindrucksvolles Beispiel der „Reise“ von Diskursen um den Globus. Teils auf dem Weg kontingenter Moden, teils durch gezielte Perzeption werden Begriffe in verschiedene nationale Kontexte übertragen, wo sie durch jeweils spezifische politische, ideologische, soziale und kulturelle Faktoren konditioniert werden und dadurch neue Konnotationen und Bedeutungen erhalten. Besonders interessant scheint die Perzeption des Begriffs des „öffentlichen Intellektuellen“ in China nicht nur deshalb, weil sie – dem Inhalt des Begriffs entsprechend – sowohl in den Massenmedien („öf-

fentlich“) als auch in akademischen Kreisen („Intellektuelle“) vermittelt wird, sondern auch, weil sie Aufschluss über die „politische Ökologie“ gibt, die das Leben und Wirken von Intellektuellen im gegenwärtigen China bestimmt. Anhand einiger jüngerer Beiträge aus der Diskussion um „öffentliche Intellektuelle“ in China sollen daher im Folgenden verschiedene Stationen in der Reise des Konzepts verfolgt und seine Perzeption im politischen und akademischen Kontext der Volksrepublik analysiert werden.

Die große Stunde der „öffentlichen Intellektuellen“ in China – fünfzig Namen

„50 öffentliche Intellektuelle, die China beeinflusst haben“, dieser Titel schmückte die Ausgabe der *Nanfang Renwu Zhoukan*, eines Magazins der erfolgreichen Guangdonger Nanfang-Verlagsgruppe, vom 22. September 2004 (*Nanfang Renwu Zhoukan* 2004). Die Anlehnung an die erwähnte Jubiläums-Edition des britischen Magazins *Prospect* vom Juli folgte sicherlich nicht zuletzt kommerziellen Kalkülen: Die Wahl eines per se öffentlichkeits- und medienwirksamen Themas, verbunden mit der Signalisierung eines intellektuell anspruchsvollen Niveaus, wirkte nicht nur unmittelbar absatzsteigernd, sondern erhöhte auch die überregionale Bekanntheit des Blattes. So nahm etwa das Internetportal Sohu.com den Beitrag auf und richtete ein eigenes Gästebuch zur online-Kommentierung des Themas ein, das sich in den anschließenden Wochen reger Teilnahme erfreute.¹

Die Liste der auserwählten „Top 50“ einflussreicher chinesischer „öffentlicher Intellektueller“ – unter ihnen sechs Frauen – erregte vor allem dadurch großes Aufsehen, dass die Namen anerkannter Hochschulprofessoren und Wissenschaftler aus den Fächern Ökonomie, Rechtswissenschaften, Geschichte, Philosophie, Politikologie und Soziologie in einer Reihe mit populären Rock- und Schlagerstars wie Cui Jian oder Luo Dayou, Bestsellerautoren wie Wang Shuo, dem „enfant terrible“ ur-

¹Die zahlreichen in das Gästebuch zu diesem Beitrag eingetragenen Kommentare sind abrufbar unter <http://comment.news.sohu.com/comment/topic.jsp?id=221927385>.

baner Romanliteratur, sowie so genannten „Personen der Öffentlichkeit“ (*gongzhong renwu*), nämlich AIDS- oder Umweltaktivisten wie Frau Gao Yaojie oder Liang Congjie, benannt wurden.² Eine gewisse exotische Note erhielt die Liste auch dadurch, dass unter den Fünfzig auch mehrere Persönlichkeiten aus Hongkong (die Ökonomen Zhang Wuchang und Lang Xianping) sowie aus Taiwan (der Essayist Li Ao, die gesellschaftskritische und feministische Autorin Long Yingtai und der Popstar Luo Dayou), aber auch frei- oder unfreiwillig im westlichen Exil lebende Personen aufgenommen wurden, wie etwa der an der Harvard-Universität lehrende Philosoph Du Weiming oder der inzwischen ebenfalls in die USA emigrierte Dichter Bei Dao.

Aufschlussreich ist auch, wer nicht in der Liste aufgeführt ist. Nicht enthalten waren etwa die Namen des Beijing Journalistik-Professors Jiao Guobiao, der Anfang 2004 durch ein Pamphlet gegen die Propagandaabteilung internationale Bekanntheit erreicht hatte (Holbig 2004), des Militärarztes Jiang Yanyongs, der im Frühjahr 2003 das erschreckende Ausmaß der SARS-Krise enthüllt und im Frühjahr 2004 eine Neubewertung der Tiananmen-Ereignisse von 1989 gefordert hatte (C.a., 2003/4, Ü 10, 2004/3, Ü 7), Liu Xiaobos, des Demokratieaktivisten und Präsidenten der unabhängigen chinesischen PEN-Vereinigung, oder der Sozialwissenschaftlerin und gesellschaftskritischen Journalistin He Qinglian, die seit dem Sommer 2000 mit einem Publikationsverbot belegt ist (C.a., 2000/7, Ü 12). In den Augen der „Jury“ hatten sie offenbar die Grenze legitimer gesellschaftlicher Kritik überschritten, sodass ihre Aufnahme in die Liste einen riskanten Schatten auf das gesamte Unterfangen geworfen hätte.

Wie der Artikel der *Nanfang Renwu Zhoukan* einleitend darlegte, waren drei Kriterien für die Auswahl der fünfzig Personen ausschlaggebend, die offenbar nicht alle gleichzeitig zu gelten hatten, sondern auch alternativ erfüllt werden konnten: 1) „Intellektuelle (*zhishizhe*) mit akademischem Hintergrund und hoher fachlicher Kompetenz“, 2) „aktiv Handelnde (*xingdongzhe*), die in der gesellschaftlichen Diskussion ihre Meinung vorbringen (*jinyan shehui*) und sich in öffentlichen Angelegenheiten engagieren“, sowie 3) „Idealisten (*lixiangzhe*) mit kritischem Geist (*pipan jingshen*) und moralischem Verantwortungsbewusstsein (*daoyi dandang*)“. Entsprechend dieser Kriterien wurden auch in den Einzelbiographien der Gewürdigten immer wieder Werte wie breites gesellschaftliches Engagement jenseits fachlicher Spezialisierung, Mut zum Handeln auf der Grundlage des erworbenen Wissens, soziale Verantwortlichkeit und die Verbundenheit mit der einfachen Bevölkerung betont.³ Mit leiser Larmoyanz wurde bedauert, dass die Kommerzialisierung der chinesischen Wirtschaft und Gesellschaft in den 1990er Jahren zu einer Marginalisierung intellektueller Kreise geführt habe, die noch in der vorangehenden Dekade ein ausgeprägtes Sendungsbewusstsein (*shiminggan*) an den Tag gelegt hätten. Gerade vor dem

Hintergrund der anhaltenden gesellschaftlichen Transformation Chinas aber brauche das Land dringend couragierte „öffentliche Intellektuelle“ mit sozialem Verantwortungsbewusstsein. Implizit knüpft der Artikel mit diesen Werten an das traditionelle chinesische Ideal des klassischen Beamtenliteraten an, der als Anwalt des Volkes selbstlos für die gerechte Sache eintritt (vgl. Holbig 2004: 501). Durch wiederholte Verweise auf die wenige Wochen nach seinem Erscheinen verstorbene amerikanische Publizistin, Schriftstellerin und Intellektuelle Susan Sontag zeigt er sich aber zugleich bemüht, eine „moderne“ (westliche) Protagonistin für diesen Ethos intellektueller Integrität und Verantwortlichkeit zu identifizieren. Die Vermutung liegt nahe, dass gesellschaftliches und moralisches Verantwortungsbewusstsein der Fünfzig so stark betont wurde, um die unkonventionelle Nachbarschaft von ausgewiesenen akademischen Koriphaen und populären Rock- und Pop-Stars zu legitimieren.

Gegen die falschen Heroen – offizielle Kritik im Namen des Marxismus

Der signierte Artikel der *Renmin Ribao* vom 25.11.2004 unterzog den Beitrag der *Nanfang Renwu Zhoukan* einer ideologischen Fundamentalkritik, wie man sie in den vergangenen Jahren in den parteistaatlichen Massenmedien nur noch selten finden konnte. Der Beitrag war bereits zehn Tage zuvor in der Shanghai *Jiefang Ribao* (*Liberation Daily*) erschienen (JFRB, 15.11.2004), gewann aber erst durch seinen Abdruck im Parteiorgan *Renmin Ribao* sein autoritatives – und alarmierendes – Gewicht.

Unter dem Titel „Das wahre Wesen hinter dem Erscheinungsbild erkennen – eine Analyse des Konzepts 'öffentliche Intellektuelle'“ wurde den Autoren vorgeworfen, mit diesem Begriff das Bild eines „unabhängigen“ Meinungsführers“ („*duli*“ *de yijian lingxiu*) zu entwerfen, das Ausdruck eines „heroischen“ bzw. „elitären Geschichtsverständnisses“ (*yingxiong shiguan*, *jingying shiguan*) sei. Die Konstruktion einer Rolle der Intellektuellen als „Wächter der öffentlichen Meinung und des öffentlichen Interesses“ (*gonggong yishi he gonggong liyi de kanmenren*) und ihre Idolisierung zu Medienstars verbanne die werktätige Bevölkerung in eine passive Position als stumme, träge Massen, die auf deren Stimme angewiesen sei, um sich zu artikulieren. Tatsächlich seien die Meinungen dieser so genannten Meinungsführer nichts anderes als das Resultat der sozioökonomischen Verhältnisse; dies zu leugnen, hieße, die – marxistische – Logik von Unter- und Überbau auf den Kopf zu stellen. Richtig sei, dass die Intellektuellen als ein Teil der Massen und eine der unter der Führung der KPCh befindlichen Bevölkerungsgruppen zu gelten hätten. Ihre historische und soziale Position bestimme sich nicht aus

²Eine vollständige Liste der Namen findet sich im Anhang.

³Die Einzelbiographien sind nachzulesen unter den mit Photographien versehenen Einträgen unter <http://business.sohu.com/s2004/zhishifenzi50.shtml>.

dem Grad ihrer angeblichen „Unabhängigkeit“, sondern daraus, ob sie den Massen mit ihrem Talent dienen oder nicht. Wie die Geschichte zur Genüge bewiesen habe, verberge sich hinter „unabhängigen“ „öffentlichen Intellektuellen“ immer eine partikuläre Interessengruppe – von „Unabhängigkeit“ und „kritischer“ Gesinnung könne somit keine Rede sein. Wie der Missbrauch dieses Konzepts zeige, gelte es angesichts des herrschenden „Pluralismus“ (*duoyuanhua*) besonders wachsam zu sein und umso nüchterner und entschlossener an der „führenden Position des Marxismus“ festzuhalten (RMRB, 25.1.2004).

In ideologischer Hinsicht fällt zunächst der Verweis auf die „führende Position des Marxismus“ auf. War unter KPCh-Generalsekretär Jiang Zemin der politische Handlungswert marxistischer Positionen (in der üblichen Reihung des KPCh-Jargons von „Marxismus-Leninismus, Mao-Zedong-Ideen, Deng-Xiaoping-Theorie und der wichtigen Gedanken der ‚Dreifachen Repräsentation‘“) stark gesunken, so verweisen seit dem Amtsantritt seines Nachfolgers Hu Jintao im Herbst 2002 die parteistaatlichen Medien relativ häufig auf marxistische Konzepte. Wie ein Artikel der *Guangming Ribao* (*Guangming Daily*) vom 9. November 2004 mit dem Titel „Vor der neoliberalen Strömung auf der Hut sein“ verdeutlicht, werden Begriffe und Argumentationsfiguren aus dem marxistischen Repertoire gerne bemüht, um (neo-)liberale Positionen zu kritisieren, wie sie auch und vor allem der privatwirtschaftsfreundlichen Politik Jiang Zemins zugordnet werden (GMRB, 9.11.2004). Vor diesem Hintergrund kann vermutet werden, dass auch der hier analysierte *Renmin Ribao*-Artikel mit seiner marxistischen Argumentation generell in eine anti-neoliberale und damit implizit Jiang Zemin-kritische Stoßrichtung weist.

Was die konkrete Kritik am Konzept der „öffentlichen Intellektuellen“ angeht, so zeigt sich, dass das Kriterium gesellschaftlichen Engagements, das die Autoren des *Nanfang Renwu Zhoukan*-Artikels so sehr in den Vordergrund gestellt hatten, aufgegriffen und gewissermaßen als ideologisch geschärfte Waffe gegen diese gekehrt wird. Waren diese von einem intuitiven Verständnis sozialen Verantwortungsbewusstseins ausgegangen, besteht eine zentrale Botschaft der parteistaatlichen Kritiker darin, dass es der Partei vorbehalten bleibt zu entscheiden, welches gesellschaftliche Engagement positiv zu werten sei und welches nicht. In diesem Sinne kann der *Renmin Ribao*-Artikel als ein autoritativer Akt der Trennung von Spreu und Weizen verstanden werden, der dazu beiträgt, den guten Ruf insbesondere derjenigen Intellektuellen zu schützen, die dank ihrer fachlichen Leistungen als Delegierte des Nationalen Volkskongresses oder der Politischen Konsultativkonferenz in die Einheitsfrontarbeit der KPCh eingebunden, in staatsnahen Forschungseinrichtungen aktiv sind oder hochrangige Positionen als Funktionäre im Bildungssystem eingenommen haben.

Dennoch lässt sich nicht ausschließen, dass durch die Fundamentalkritik an der Kategorie „öffentlicher Intellektueller“ ein Schatten ideologischer Bedenklichkeit

auf alle fällt, die zuletzt als Vertreter dieser Kategorie gehandelt wurden. Indizien für eine vorsichtige offizielle Distanzierung von bislang anerkannten Akademikern mögen etwa im Fall He Weifangs, Professor an der Rechtsfakultät der Beijing-Universität, bestehen, der in prominenter Stellung als Berater des Nationalen Volkskongresses an der Ausarbeitung von Reformvorschlägen für das chinesische Justizsystem beteiligt ist. Nationale Bekanntheit hatte He Weifang bereits im Mai 2003 erlangt, als er gemeinsam mit vier weiteren Juristen in einer Petition an den Nationalen Volkskongress auf das Schicksal eines jungen Wanderarbeiters hingewiesen hatte, welcher im Polizeigewahrsam zu Tode gekommen war. Im Gefolge der dadurch angestoßenen eingehenden Untersuchungen war die weit verbreitete Praxis willkürlicher Festnahmen von Wanderarbeitern und Obdachlosen schließlich verboten worden (C.a., 2003/6, Ü 9) – der Artikel der *Nanfang Renwu Zhoukan* hatte dieses Verdienst He Weifangs ausgiebig gewürdigt. Anfang Dezember 2004 nun distanzierte sich ein Sprecher des Obersten Volksgerichtshofs öffentlich von ausländischen Modellen der Gewaltenteilung und einer unabhängigen Gerichtsbarkeit (Xinhua, 7.12.2004; PD, 7.12.2004). Kommentatoren der Hongkonger *South China Morning Post* mutmaßten daraufhin, dass sich hinter dieser Stellungnahme eine Speerspitze gegen He Weifang verbergen dürfte, der wiederholt als überzeugter Verfechter einer unabhängigen Justiz aufgetreten war (SCMP, 8.12.2004). Ob die Stellungnahme tatsächlich durch die Tatsache motiviert war, dass der Name He Weifang in der „Top 50“-Liste enthalten war, wird sich kaum erhärten, aber ebenso wenig entkräften lassen.

Darüber hinaus wurden nach Erscheinen des Artikels Befürchtungen laut, dass damit eine umfassende Kampagne gegen kritische Intellektuelle, Journalisten und Aktivisten eingeläutet worden sein könnte. Unterstützt wurden solche Befürchtungen durch Berichte der Organisation Reporters sans Frontières, wonach im November sechs Intellektuelle, Journalisten und Aktivisten auf eine „schwarze“ bzw. „graue Liste“ der Propagandaabteilung des ZK-KPCh gesetzt worden seien, unter ihnen der Beijinger Journalistik-Professor Jiao Guobiao, der Anfang 2004 durch ein Pamphlet gegen die Propagandaabteilung internationale Bekanntheit erreicht hatte (Holbig 2004), die Schriftsteller Wang Yi und Yu Jie sowie der Ökonom und Gründer des Unirule-Wirtschaftsforschungsinstituts Mao Yushi (Radio Free Asia, 3.12.04; Marquand 2004; Mooney 2004). Anfang Dezember wurde außerdem bekannt, dass mehrere kritische Intellektuelle, darunter Liu Xiaobo und Yu Jie, Gründungsmitglieder der chinesischen PEN-Vereinigung, vorübergehend festgenommen wurden. Im November hatte die PEN-Vereinigung an die Autorin Zhang Yihe eine Auszeichnung für ihr Buch über die Anti-Rechts-Kampagne des Jahres 1957 vergeben, das von offizieller Seite im Januar 2004 verboten worden war (PEN 2004; Marquand 2004). Wenn diese Namen auch nicht in der „Top 50“-Liste der *Nanfang Renwu Zhoukan* erschienen waren, schienen die gegen sie gerichteten Repressalien doch einer gesteigerten Nervosität und Wachsam-

keit der parteistaatlichen Führung gegenüber öffentlichen Auftritten bekannter Intellektueller Ausdruck zu geben. Es bleibt abzuwarten, ob diese Aktionen die politische Mentalität der neuen parteistaatlichen Führung widerspiegeln oder temporären Vorsichtsmaßnahmen im Zusammenhang des sich abzeichnenden Todes Zhao Ziyangs geschuldet waren.

„Öffentliche Intellektuelle“ als kulturevolutionäre Spätfolge – Skepsis aus den eigenen Reihen

Stellt der parteistaatliche Angriff bereits die politische Existenzberechtigung kritischer „öffentlicher Intellektueller“ zur Disposition, so wird die prekäre Situation chinesischer Intellektueller noch deutlicher, wenn man Stimmen aus deren eigenen Reihen zur Kenntnis nimmt. So publizierte Zhu Suli, Dekan der Rechtsfakultät der Beijing-Universität, der sich als Visiting Scholar am Harvard-Yanching-Institut der Harvard University zuletzt auch international einen Namen gemacht hatte, Ende Dezember in einem juristischen Online-Forum einen langen Essay zur gegenwärtigen Situation chinesischer Intellektueller (Zhu 2004).⁴ Auf den ersten Blick erscheint sein Beitrag als der couragierte Versuch einer Ehrenrettung der „öffentlichen Intellektuellen“ (zu denen er sich darin auch selbst zählt) in Reaktion auf die offizielle Kritik des Parteiorgans *Renmin Ribao*. Bei genauerem Hinsehen erscheint die Botschaft Zhu Sulins jedoch weitaus ambivalenter, da er, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, subtile Bedenken, wenn nicht gar diskreditierende Argumente gegen die Vertreter seines eigenen Standes formuliert.

In seinem Essay mit dem Teil „Die soziale Konstruktion öffentlicher Intellektueller“ nimmt der Autor eine soziologische Betrachtungsweise ein, durch die er anstrebt, eine „objektive“ Analyse von längerfristig wirksamen gesellschaftlichen Faktoren vorzunehmen, die die Befindlichkeit heutiger „öffentlicher Intellektueller“ in China prägen. Zumindest implizit grenzt er sich damit von der „subjektiven“ Auswahl prominenter Persönlichkeiten ab, wie er sie offensichtlich in der Liste der „Top 50“ erkennt. Unter „öffentlichen Intellektuellen“ versteht Zhu solche Intellektuelle, die den abgegrenzten Bereich ihrer fachlichen Spezialisierung verlassen, um in öffentlichen Medien oder Foren zu aktuellen Themen von allgemeinem gesellschaftlichen Interesse kritisch Stellung zu nehmen (Zhu 2004: 2). Diese Begriffsdefinition entlehnt Zhu interessanterweise aus dem US-amerikanischen Bestseller *Public Intellectuals: A Study of Decline* des Richters und Publizisten Richard Posner, der 2002 in der Harvard University Press erschien (Posner 2002) und noch im selben Jahr ins Chinesische übersetzt und verlegt wurde (Bosina 2002) – ein weiteres augenfälliges Beispiel für die internationale „Reise“ von Begriffen und Diskursen.

In dem von Zhu Suli rezipierten Buch entwirft Posner auf über 400 Seiten ein äußerst schillerndes Sittenbild heutiger amerikanischer Intellektueller. Wiederholt wirft er seinen Zeitgenossen vor, dass sie anders als die öffentlichen Intellektuellen vergangener Jahrzehnte weder über eine eigene unverkennbare Stimme noch über besondere Lebenserfahrungen verfügen, die ihnen erlauben würden, einen echten und unverwechselbaren Beitrag zur öffentlichen Diskussion zu leisten. Bei vielen von ihnen handle es sich vielmehr um zweitklassige akademische Spezialisten, die sich – oft motiviert durch die Gelegenheiten lukrativer Medienauftritte – jenseits ihrer engen Fachexpertise an komplexen gesellschaftlichen Debatten beteiligten, über die sie nicht wirklich gut informiert seien. Die meist mangelnde Kompetenz führe dazu, dass sie Mehrheitsmeinungen, modische Positionen und pauschale Einschätzungen nicht kritisch hinterfragten, sondern sich diesen anschlossen und damit verbreitete gesellschaftliche Vorurteile nur bestätigten. Nach Posners Analyse versagen die heutigen „public intellectuals“ aber nicht nur als öffentliche Meinungsführer, sondern auch als Akademiker. So bringt ihn eine Analyse der wissenschaftlichen Leistungen mehrerer hundert Vertreter dieser Gruppe zu dem Urteil, dass die Qualität und Bedeutung ihrer akademischen Arbeit mit ihrem massenmedialen Bekanntheitsgrad negativ korreliert. Dies führt er auf die Anreize einer zunehmend sensationshungrigen Medienwelt zurück, den Vorzug gerade nicht den ausgewiesenen Spezialisten eines Wissensgebietes zu geben, sondern vielmehr denjenigen, die es verstehen, sich bei öffentlichen Auftritten besonders interessant zu machen. Wie der Titel des Bestsellers ankündigt, schildert Posner die heutigen „öffentlichen Intellektuellen“ damit als eine im Niedergang begriffene Elite, die ihre Medienpopularität um den Preis wissenschaftlicher Zweitklassigkeit erkaufte (Posner 2002).

Untergründig scheint dieses skeptische, wenn nicht gar diskreditierende Bild „öffentlicher Intellektueller“ auf Zhu Sulis Analyse abgefärbt zu haben, auch wenn sich dieser dezidiertmaßen um eine „wertneutrale“ Darstellung bemüht. So führt er ausgehend von Posners Begriffsdefinition vier Kriterien an, die er seiner eigenen Auswahl chinesischer öffentlicher Intellektueller zugrunde gelegt hat. Ausschlaggebend war danach, 1) ob wichtige Internetforen eine eigene Website zu der betreffenden Person eingerichtet haben, 2) ob die Person in den zurückliegenden zwanzig Jahren in anspruchsvollen Zeitschriften wie *Dushu*, *Dongfang*, *Tianya* oder *Nanfang Zhoumo* (*Southern Weekend*) wissenschaftliche Kommentare und Analysen zu aktuellen gesellschaftlichen Problemen publiziert hat, 3) wie intensiv die wissenschaftliche Aufmerksamkeit für ihre Beiträge ist, und am wichtigsten schließlich, 4) ob die Person eine gesellschaftliche Anerkennung (*rentong*) als „Gelehrte/r“ (*xue zhe*) genießt – ein Begriff, der im weiteren Verlauf des Essays eine historische Einordnung erfährt.

Die Liste „öffentlicher Intellektueller“, die Zhu Suli anhand dieser vier Kriterien generiert, ist mit 45 Namen,

⁴Die Autorin dankt Professor Rudolf G. Wagner, der auf diesen Beitrag Zhu Sulis aufmerksam gemacht hat.

von denen viele nur als „eventuelle“ (*liangke*) Kandidaten aufgenommen sind (darunter er selbst), kürzer und deutlich weniger spektakulär als die „Top 50“-Liste der *Nanfang Renwu Zhoukan*, von der er nur zwölf Namen übernommen hat. Mit 13 Ökonomen, 6 Soziologen (darunter der 1997 verstorbene Wang Xiaobo), 5 Juristen, 20 Literatur- und Philosophiehistorikern und 1 Politologen (wie in der „Top 50“-Liste Liu Junning) beschränkt sich Zhu Sulis Auswahl auf Vertreter der Sozial- und Geisteswissenschaften (vollständige Liste im Anhang), von denen viele im westlichen, meist angelsächsischen Ausland studiert, promoviert oder einen Postdoc-Aufenthalt absolviert haben. Die Dominanz der Ökonomen, die sich nicht nur quantitativ, sondern auch in der inhaltlichen Themenwahl niederschlägt, erklärt er durch den andauernden wirtschaftlichen Transformationsprozess. Dieser werfe zahlreiche sozioökonomische Probleme auf, die in anderen Ländern nur in Fachzirkeln diskutiert würden, in China aber immer wieder den Gegenstand öffentlich ausgetragener Debatten bildeten. Auch Soziologen, Politologen und Geisteswissenschaftler beschäftigten sich in der Öffentlichkeit vorrangig mit Fragen der Politischen Ökonomie im weiteren Sinne.

Das Alter der Benannten liegt bis auf wenige Ausnahmen zwischen vierzig und fünfzig Jahren – ein Umstand, den Zhu Suli anschließend zum Ausgangspunkt für eine ausführliche Diskussion der sozialen Faktoren nimmt, die diese Generation geprägt hat. Wie er darlegt, handelt es sich eben um jene Generation, die in jungen Jahren die Dekade der „Kulturrevolution“ erlebt hat. Häufig jenseits behüteter Elternhäuser und Bildungsstätten auf sich selbst gestellt, haben viele von ihnen in dieser formativen Phase intensive und tief greifende Erfahrungen an der gesellschaftlichen Basis gemacht, die ihre Persönlichkeiten und Einstellungen entscheidend geprägt haben. Angesichts des Vakuums an institutionellen Bildungsmöglichkeiten haben sie sich notgedrungen autodidaktische Methoden, eigenständige Denkweisen und gute Artikulationsfähigkeiten angeeignet, die ihnen bis heute zugute kommen und sie für eine Profilierung als „öffentliche Intellektuelle“ geradezu prädestiniert haben. Anders als die zehn Jahre ältere Generation, so betont Zhu Suli, ist diese Kohorte zugleich aber auch jung genug gewesen, um die Chancen des in den späten 1970er Jahren revitalisierten Hochschulsystems für sich zu nutzen. Als postkulturrevolutionäre „Newcomer“ können sie sich zu den Gewinnern der Reformperiode zählen, da sie nicht nur akademische Ausbildungen aufnehmen, sondern in der Situation des Neuanfangs auch zentrale Schaltstellen als Professoren und Funktionäre im Bildungssystem einnehmen konnten. Auch gegenüber jüngeren Kollegen, für die der akademische Arbeitsmarkt sehr angespannt ist, besitzen sie als „etablierte“ Wissenschaftler damit einen strategischen Vorteil. Nicht zuletzt aufgrund dieser angestammten Interessen innerhalb der Hochschulbildung stehen sie der Reformpolitik in der großen Mehrzahl sehr positiv gegenüber.

Wie Zhu Suli weiter ausführt – und hier scheint seine Argumentation am deutlichsten durch Posners Buch beeinflusst –, bergen diese Vorteile aber auch einen ge-

wichtigen Nachteil. So sei bei vielen Vertretern dieser als „öffentliche Intellektuelle“ prädestinierten Kohorte festzustellen, dass die Popularität, die sie durch ihre Hinwendung zu allgemeinen gesellschaftlichen Problemstellungen des öffentlichen Interesses gewonnen hätten, häufig um den Preis wissenschaftlicher Qualitätseinbußen erkaufte werde. Angesichts der starken Anreize zur Teilnahme an medienwirksamen öffentlichen Debatten zu übergreifenden sozioökonomischen und gesellschaftsphilosophischen Themen hätten manche ihrer eigentlichen fachlichen Disziplin schon früh den Rücken zugewandt, während andere zwar noch in ihrem Fach tätig, mangels aktueller Spezialkenntnisse aber nicht mehr wettbewerbsfähig seien. Die Profilierung als „öffentliche Intellektuelle“ sei so für viele zur Einbahnstraße geworden, da ihnen als Generalisten die Rückkehr in die ursprünglichen Fachdisziplinen, die inzwischen durch die hervorragend ausgebildeten jüngeren Wissenschaftler zunehmend kompetitiv seien, versperrt sei.

Die Bereitschaft vieler „öffentlicher Intellektueller“, sich vom eigenen Fach abzuwenden und die Rolle von Generalisten zu übernehmen, so argumentiert der Autor schließlich, werde entscheidend durch verbreitete gesellschaftliche Erwartungen geprägt, die sich am traditionellen Ideal des klassischen Gelehrten orientierten. Bewusst oder unbewusst passten sich viele Intellektuelle aus der Generation der heute 40- bis 50-Jährigen dieser traditionellen Identität des Beamtenliteraten an, indem sie durch universelles Wissen (*bo xue duo cai*) zu glänzen versuchten und die Aura eines Literaten (*wenren qi*) mit erlesenem sprachlichen Stil (*wenbi youxiu*) pflegten – zum Teil auf Kosten der inhaltlichen Klarheit, wenn der eine oder andere etwa in Abhandlungen zu gegenwartsbezogenen sozioökonomischen Themen in klassischer chinesischer Sprache (*wenyanwen*) dilettiere; postmodernen Theorien oder konstruktivistischen Ansätzen stehe diese Generation von Intellektuellen sehr distanziert gegenüber. Zur Identität des klassischen Beamtenliteraten gehöre auch die Rhetorik der „Sorge um Land und Volk“ (*you guo you min*) sowie der Anspruch, durch den persönlichen Einsatz zur „Ordnung des Reiches und Befriedung der Welt“ (*zhi guo ping tianxia*) beizutragen, wie er sich selbst in Beiträgen von Ökonomen immer wieder in deutlichen moralischen Untertönen niederschläge. Jüngere Kollegen empfänden diesen Ethos gesellschaftlicher Verantwortlichkeit, Selbstlosigkeit und Redlichkeit oft als „kleinbürgerlichen“ (*xiaozhi*) Pathos oder schlicht als Mangel an Humor.

Zhu Suli rundet seine soziologische Betrachtung schließlich mit dem Fazit ab, dass er für die Situation der heutigen „öffentlichen Intellektuellen“ in China zwar durchaus Verständnis hege, aber zugleich hoffe, dass ihre Zahl mit der (von Max Weber postulierten) fortschreitenden Entwicklung wissenschaftlicher Arbeitsteilung, fachlicher Spezialisierung und allgemeinem Bildungsstand der Bevölkerung zukünftig nach und nach abnehmen wird. In letzter analytischer Konsequenz seines „objektiven“ soziologischen Ansatzes schlägt er damit zuletzt in die gleiche Kerbe wie die durch marxistische Positionen begründete Kritik des *Renmin Ribao*-

Artikels. Hier wie dort werden die „öffentlichen Intellektuellen“ als eine durch spezifische sozioökonomische Faktoren geformte Elite begriffen, deren gesellschaftliche Bedeutung historischen Gesetzmäßigkeiten folgend im Sinken begriffen ist.

Nach der ausführlichen empathischen Analyse der gesellschaftlichen Befindlichkeit der gegenwärtigen Generation „öffentlicher Intellektueller“, zu denen der Autor sich selbst zählt, mag dieses negative Fazit überraschen. Umso mehr verdeutlicht die Einschätzung Zhu Sulis aber die prekäre Lage, in der sich Intellektuelle im gegenwärtigen China befinden. Neben parteiideologischen Wahrheits- und staatlichen Kontrollansprüchen in der öffentlichen Sphäre, wie sie am Beispiel der jüngsten offiziellen Kritik am angelsächsisch geprägten Konzept der „öffentlichen Intellektuellen“ aktuell illustriert worden sind, bewegen sich die Intellektuellen heute in einem zunehmend schwierigen Spannungsfeld zwischen einem (auch durch internationale Bildungsmöglichkeiten und -erwartungen) verschärften fachdisziplinären Wettbewerb, traditionalistischen gesellschaftlichen Erwartungen an das soziale Verantwortungsbewusstsein und Generalistentum moderner „Gelehrter“ und den lukrativen Anreizen einer in wachsendem Maße kommerzialisierten Medienwelt – ein Spannungsfeld, das bislang deutlich untererforscht ist. Sollte Zhu Suli (nach Max Weber und Richard Posner) Recht behalten, so könnte die Spezies der „öffentlichen Intellektuellen“, die in der politischen Ökologie Chinas erst vor wenigen Jahren eine Nische gefunden hat, bald schon zu einer bedrohten Art werden.

Anhang

50 „Öffentliche Intellektuelle“ der Liste der *Nanfang Renwu Zhoukan*

Ökonomen

Mao Yushi
Wu Jinglian
Wen Tiejun
Zhang Wuchang
Lang Xianping Wang Dingding

Juristen, Rechtsanwälte

Zhang Sizhi
Jiang Ping
He Weifang

Historiker

Yuan Weishi
Zhu Xueqin
Qin Hui
Wu Si
Xu Jilin
Ding Dong
Xie Bing

Philosophiehistoriker

Du Weiming
Xu Youyu

Politologen

Liu Junning

Soziologen

Li Yinhe
Zheng Yefu
Yang Dongping

Schriftsteller, Künstler

Shao Yanxiang
Bei Dao
Li Ao
Long Yingtai
Wang Shuo
Lin Da
Liao Bingxiang
Chen Danqing
Cui Jian
Luo Dayou
Hou Xiaoxian

Naturwissenschaftler

Zou Chenglu

Personen der Öffentlichkeit

Hua Xinmin
Wang Xuan
Gao Yaojie
Ruan Yisan
Liang Congjie
Fang Zhouzi
Yuan Yue

Medienvertreter

Jin Yong
Dai Huang
Lu Yuegang
Hu Shuli

Kolumnisten, Publizisten

Lin Xingzhi
Yang Jinlin
Yan Lieshan
Xue Yong
Wang Yi

Postume Ehrungen

Yin Haiguang (1919-1969)
Gu Zhun (1915-1974)
Wang Ruoshui (1926-2002)
Wang Xiaobo (1952-1997)
Yang Xiaokai (1948-2004)
Huang Wanli (1911-2001)

45 „Öffentliche Intellektuelle“ der Liste von Zhu Suli

Ökonomen

Li Yining
Wu Jinglian
Zhang Shuguang
Mao Yushi
Wang Dingding
Zhang Weiqing
Fan Gang
Liang Xiaomin
Sheng Hong
Zhang Yuyan
eventuell:
Lin Yifu
Zhou Qiren
Wen Tiejun

Soziologen

Zheng Yefu
Li Qiang
Wang Mingming
Li Yinhe
Huang Ping
Wang Xiaobo (+)

Juristen

He Weifang
eventuell:
Liang Zhiping
Feng Xiang
Ji Weidong
Zhu Suli

Literatur-, Philosophiehistoriker

Wang Hui
Qin Hui
Xu Youyu
Lei Yi
Gan Yang
Xu Jilin
Ge Jianxiong
Zhu Xueqin
Zhang Rulun
Qian Liqun
Wang Yan
Wang Xiaoming
Han Shaogong

Lu Xiaobo
eventuell:
Liu Xiaofeng
Chen Jiaying
He Huaihong
Zhou Guoping
Chen Lai
Chen Pingyuan

Politologen

Liu Junning

Quellen

- Bosina (Richard Posner) (2002), *Gonggong zhishifenzi* (Public Intellectuals), ins Chinesische übersetzt von Xu Xi, Beijing: Zhongguo zhengfa daxue chubanshe
- Holbig, Heike (2004), „Intellektuelle als öffentliche Meinungsführer? Jiao Guobiao's Pamphlet gegen die ZK-Propagandaabteilung“, in: *China aktuell*, 2004/3, S. 500-514
- Marquand, Robert (2004), „China 'gray lists' its intellectuals“, in: *The Christian Science Monitor*, 30.11.2004. Online: <http://www.csmonitor.com/2004/1130/p01s03-woap.html>
- Mooney, Paul (2004), „Gagging China's Intellectuals“, in: *Asia Times Online*, 15.12.2004
- Nanfang Renwu Zhoukan* (2004), „Yingxiang Zhongguo de gonggong zhishifenzi 50 ren“ (50 öffentliche Intellektuelle, die China beeinflusst haben). Online: <http://business.sohu.com/s2004/zhishifenzi50.shtml>
- PEN (2004), „CHINA: PEN Condemns Detention of Chinese Writers“, PEN press release, 14.12.2004. Online: <http://www.pen.org/freedom/pressrel/china1214.html>
- Posner, Richard (2002), *Public Intellectuals. A Study of Decline*, Cambridge, MA: Harvard University Press
- Prospect* 2004, „Thinking Big. Who are Britain's Top 100 Public Intellectuals“, Nr. 100 (Juli)
- Zhu Suli (2004), „Gonggong zhishifenzi de shehui jian-gou“ (Die soziale Konstruktion öffentlicher Intellektueller), in: *Lawbase.com.cn*, 30.12.2004. Online: <http://www.lawbase.com.cn/learning/topicdetails.asp?topicid=799>